

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 91.

Laasphe, Mittwoch den 13. November 1901.

26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Reiseplan

für die Nachsorge der Zuchtstiere.

- Am Donnerstag den 14. November, Vormittags 9 1/2 Uhr, Sammelort Wirtschaft Dürsch, Grundtebrück (vorzuführen sind die nachzuführenden Zuchtstiere von Grundtebrück, Benze, Zinse, Birkelbach, Birkelbach und Birkelbach.)
 - Am demselben Tage, Vormittags 11 Uhr, Sammelort Wirtschaft Breuer zu Kermuth (vorzuführen sind die nachzuführenden Zuchtstiere von Kermuth, Balde, Weidenhausen, Sünzel, Sassenhausen und Holzhausen.)
 - Am demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, Sammelort Wirtschaft Heinrich, Feudingen (vorzuführen sind die nachzuführenden Zuchtstiere von Feudingen, Amtshausen, Rüppershausen, Müdershausen, Weide, Volkholz, Großenbach, Oberndorf, Steinbach, Bernershausen und Sassenhausen.)
 - Am Montag den 18. November, Vormittags 11 Uhr, Sammelort Jasanerie in Laasphe (vorzuführen sind die nachzuführenden Zuchtstiere von Laasphe, Laasphehütte, Kunit, Wittgenstein, Niederlaasphe und Fuderbach.)
 - Am demselben Tage, Nachmittags 1 Uhr, Sammelort Wirtschaft Frank in Banke (vorzuführen sind die nachzuführenden Zuchtstiere von Banke, Herbershausen, Heiligenborn, Bernershausen, Fesselbach und Fesselbach.)
- Verlebung, den 31. October 1901.
Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 12. November 1901.

Da man im deutschen Volke nicht einsieht, daß wir gehorsamst schweigen müssen gegen die Verdächtigungen des englischen Ministers Chamberlain, es hätten die Deutschen 1870 und 71 in Frankreich ebenso gehandelt, wie jetzt die Engländer gegen die Buren, so erhebt man gegenwärtig in flammenden Protestkundgebungen allerwärts Einspruch gegen die britische Unversöhnlichkeit. Zwar werden diese Proteste einen Chamberlain kühl lassen und nicht durch seine dicke Haut dringen, aber an ihn sind diese Proteste auch nicht gerichtet, sie sollen vielmehr dazu dienen, der Legendenbildung vorzubeugen, und sie sollen nebenbei vielleicht den Grafen Bülow dazu drängen, endlich einmal dem Buben Chamberlain mit der eisernen Stirn, der den furchtbarsten Krieg auf dem Gewissen und die Vortheile dieses Krieges im Geldsack seiner Angehörigen hat, gründlich die Meinung zu sagen.

Der Zolltarif beherrscht nach wie vor die öffentliche Meinung; der Bundesrath ist eifrig mit seiner Berathung beschäftigt und hat die zweite Lesung beendet. Ueber die einzelnen Zollsätze lassen sich natürlich noch keine bestimmten Angaben machen. Nur so viel steht fest, daß die Landwirtschaft nicht stiefmütterlich behandelt werden wird, daß vielmehr ihre Wünsche erfüllt werden, so weit sie mit dem Interesse der Gesamtheit zu vereinigen sind. Darin sind der Kaiser, der Reichskanzler und der Bundes-

rath einig. Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, daß der Zollschutz für die Landwirtschaft eine bestimmte Grenze nicht übersteigen kann; denn Handels-Verträge müssen zustande kommen im Interesse von Handel und Verkehr und nicht am wenigsten der Landwirtschaft selber.

Zwischen der Reichspost und Württemberg ist die Einführung einheitlicher Postwerthe vereinbart worden. Nun fehlt nur noch Bayern. Ob es endlich mitthut, die Einheit des Reichs auch auf den Briefen zum Ausdruck zu bringen?

„Erkenne die Zeit!“ lehrt Pittacus von Mytilene. Der Herr des Balkans und von Kleinasien ist ein kranker Mann, der Herr des Mittelmeeres ist eben dabei, sich die zahllosen Wunden zu verbinden, die ihm Louis Botha und der schwarze Christian geschlagen — welche Zeit wäre besser geeignet, den alten Frankenruhm ein wenig aufzupolieren. Man muß es Herrn Delcassé, dem französischen Minister des Aeußeren, lassen, daß er nicht nur die richtige Gelegenheit ergreifen, sondern daß er auch in kluger und geschickter Weise von ihr Gebrauch gemacht hat. In aller Stille und Heimlichkeit, und sogar die sonst so gut unterrichtete französische Presse erfährt Genaues über das Reiseziel des Admirals Caillaud erst, als er es mit seiner Division bereits erreicht hatte. Im Hafen von Mytilene ankert er nun mit zwei Panzerkreuzern („Charlemagne“ und „Gaulois“), zwei Panzerkreuzern („Pothuan“ und „Changy“), dem dreitragigen Kreuzer „Galilee“ und zwei Torpedobojas, zu denen gestern noch zwei Schiffe, der „Vinois“ und der „Epée“ hinzugefügt sind. Gestern hat Caillaud auch bereits die Zollämter in Mytilene besichtigt und Befehle lassen, und scheint nunmehr abwarten zu wollen, bis die Pforte alle Forderungen Frankreichs „voll und ganz“ erfüllt hat. Das Sequitutionsobjekt ist vorzüglich gewählt, nicht allein, weil Mytilene oder — wie die Türken sagen — Midilli (das alte Lesbos) eine geeignete Insel mit Olivenhainen, Feigenbäumen, Rebhügeln, Marmorhäusern und sonst noch allerlei guten Dingen ist, sondern vor allem, weil es, dicht bei der Straße der Dardanellen gelegen ist. In sechsständiger Fahrt kann Caillaud den sagenverherrlichten Hellespont erreichen und eine gleich kurze Reise bringt ihn in den wichtigsten Hafen der kleinasiatischen Küste, nach Smyrna. Man sieht, es waren recht praktische strategische Rücksichten, welche die Männer vom Quai d'Orsay im Auge gerade auf die Insel des Orpheus werfen ließ, und der Padijschah hat denn auch nicht umhin gekonnt, dies durch Bewilligung aller Forderungen anzuerkennen. Erst freilich hat er sich noch ein wenig geziert und zunächst nur dem französischen Geschäftsträger eine Tratte von 27 000 türkischen Pfund auf die Einnahmen der Leuchtthürme und die zur Begleichung der Tabinischen und Sorandischen Konten nötigen Wechsel übergeben lassen, dann ließ man dem Völkchensrath Papst die Mittheilung zugehen, daß der Wiederaufbau

bezw. die Wiederinstandsetzung von Kirchen, Klöstern und anderen Anstalten, im ganzen 16, in den verschiedenen Vilajets genehmigt sei, und endlich gestern hat die Pforte der französischen Regierung mitgetheilt, sämtliche Forderungen befriedigen zu wollen, d. h. also außerdem bereits Zugestanden, noch die offizielle Anerkennung sämtlicher Schulen von Religionsgenossenschaften, die unter dem Schutze Frankreichs stehen oder französischer Nationalität sind, Anerkennung sämtlicher französischer Spitäler und ihrer Dependenz, Anerkennung des neuen chaldäischen Patriarchen. Aber mit dieser Erklärung der Pforte ist Delcassé noch nicht zufrieden, er verlangt erst den Befehl des Sultans zu sehen, durch den der Beschluß der Pforte ratifiziert wird. Das ist bitter für die türkischen Diplomaten, denn was heißt diese Weigerung anders, als daß man ihren feierlichsten Versprechungen keinen Glauben schenkt. Ohne Zweifel werden sie und wird Abdul Hamid mit ihnen auch noch durch dies caudinische Joch gehen, denn die Anwesenheit der Franzosen auf Lesbos kann man unmöglich länger dulden, wenn man nicht den letzten Rest von Prestige einbüßen will. In dem großen Reiche des Kalifen harren gar zu viele Unzufriedene auf den Augenblick, wo sie gegen den türkischen Stachel zu lösen wagen können.

Der arme Großherr! Ihm geht's — der Vergleich liegt jezt, so kurz nach dem Hubertustag, nahe — wie dem Meister Lampe, von dem es in einem bekannten Jägersprüche heißt: „Alles, alles will ihn fressen“. Amerika spielt mit ihm. Rußland ist mehr oder weniger ehrlich erzürnt wegen der armenischen Greuel. Italien hat auch allerhand Wünsche, die „faulen Bäume“ auf Kreta erkennen ihn längst nicht mehr als ihren Kopf an und möchten je eher je lieber „los von Stambul“ — der arme kranke Mann!

Der kranke Mann — den Namen hat er mit China gemein. Dort im Osten ist jezt ein wirklich kranker Mann ein tochter Mann geworden — Si-Hung-Tschang, der „vielgewandte“ gelbe Odyseus, liegt in dem Sarge von Teahholz, den er schon auf seiner großen Weltreise mit sich führte. Daß in Si-Hung-Tschang eine der eigenartigsten Gestalten unserer Zeit aus dem Leben gegangen, beweist das lebhafteste Interesse, mit dem man in allen Ländern und in allen Volkstheilen die Nachricht von seinem Tode aufgenommen hat. Der chinesische Staatsmann war populär, und ich meine, er verdient diese Popularität. Man soll doch nicht vergessen, daß Si einer starren Masse von 400 Millionen Menschen gegenüberstand, daß er selbst ein Produkt der Verhältnisse, ein Opfer seines Milieus war. Ich meine, wer sein Vaterland liebt, dem gebührt Ehre.

Wenn es für die Engländer in ihrer mißlichen Lage überhaupt einen Trost geben kann, so wäre es höchstens der, daß auch die Amerikaner auf den Philippinen noch immer zu kämpfen haben. Der Widerstand der

Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. W. Marchmont.

(Fortsetzung.)

Toms Häuschen lag in tiefste Finsterniß eingehüllt. Zaudernd stand sie ein paar Augenblicke still, ungewiß, ob sie eintreten solle oder nicht; schließlich öffnete sie die ohnehin nicht verriegelte Thür. Der alte Mann hörte das Geräusch sofort und fragte:

„Bist Du es, Tom?“

„Nein, Vater Richter!“ entgegnete Marie, sich im Dunkeln nach dem zweiten Zimmer begebend, in dem der Kranke lag. „Wo ist Tom?“

„Das weiß ich nicht, mein Kind! Mir ist ganz unklar, was der Junge treibt! Zwischen acht und neun Uhr ist er ausgegangen und kehrte etwa vor einer halben Stunde in höchster Aufregung zurück. Er blieb nur ein paar Minuten und sagte mir, daß er fort müsse. Als ich ihn fragte, wohin er gehe, erwiderte er, das könne er mir selbst nicht sagen, er wolle mir in ein oder zwei Tagen Nachricht zukommen lassen. Ich hatte Nichts gemacht und sah, daß er sehr bleich war und zitterte. Er schüttelte mir die Hand und küßte mich auf die Stirn, was er seit Jahren nicht gethan. „Was ich thue, das geschieht nur zum Besten!“ sprach er zu mir, „deshalb nicht schlecht von mir!“ — Als ob ich das jemals könnte! Doch bevor ich ein Wort der Erwidderung fand, war er verschwunden!“

Was Marie da hatte vernehmen müssen, erhöhte ihre Unruhe naturgemäß um ein Bedeutendes. Auf alle weiteren Fragen, welche sie stellte, vermochte sie keine

Aufklärung zu erlangen, und so sprach sie denn endlich, sich zur Ruhe zwinrend:

„Legen Sie sich nur nieder, Vater, und schlafen Sie! Ich bleibe hier und werde abwarten, ob Tom nach Hause kommt!“

Sie ordnet: seine Kissen, zündete die Lampe an, stellte sie aber so, daß das Licht derselben ihn nicht blenden konnte, und rüstete sich zur qualvollen Nachtwache. Vergesslich gerbrach sie sich den Kopf, was das zu bedeuten haben könne! Hatte Tom den Entschluß gefaßt, Herrn von Berghelm's Rath doch zu befolgen, und die Gegend zu verlassen, nachdem er ihr unzählige Mal versichert, daß er um keinen Preis derartiges thun werde? Und wenn — stand Susanne irgendwie mit diesem Entschlusse im Zusammenhang? Dieser Gedanke durchfuhr ihre Seele gleich einem Dolchstich.

Sie konnte nicht schlafen, sondern spähte immer wieder mit steigender Angst in die finstere Nacht hinaus. Als der Morgen zu grauen begann, löschte Marie die Lampe aus. Zu schlafen vermochte sie nicht; sie horchte mit gespannter Aufmerksamkeit auf jedes Geräusch, welches von draußen kam. Gegen sechs Uhr wurde es schon auf den Straßen lebendig, aber noch immer sah und hörte sie nichts von Tom. Marias Angst steigerte sich bis zur Unerträglichkeit. Endlich um halb sieben Uhr schickte sie sich an, das Frühstück für den alten Mann zu bereiten, welcher mit kurzer Unterbrechung die Nacht hindurch geschlafen hatte und vielleicht recht hungrig aufwachen würde. Bald darauf pochte es laut an die Thür, dann wurde dieselbe geöffnet.

„Was gibt es?“ fragte Marie den Eintretenden, in welchem sie einen Nachbar erkannte; sie sprach leise, um den Vater des Geliebten nicht zu wecken.

„Ich bin gekommen, um Tom die Nachricht zu bringen,“ sprach der Mann mit merklicher Erregung.

„Die Nachricht, — welche Nachricht denn?“ forschte Marie überrascht.

„Ja, es ist eine ebenso traurige, wie seltsame Geschichte. Jemand scheint gestern Abend sich in der Spinnerei verborgen zu haben und hat sich dann wahrscheinlich zu später Stunde in Herrn von Berghelm's Privatkanzlei geschlichen; heute früh fand man ihn todt an seinem Schreibtisch.“

„Todt? Ermordet?“ forschte Marie.

„Es scheint mir so; denn man entdeckte an seinem Körper schwere Verletzungen. Er ist fast bis zur Unkenntlichkeit entstellte, und man darf mit Gewißheit annehmen, daß es sich um einen Mord handelt.“

17. Kapitel.

Der Wassenfund.

Die Kunde von dem Morde verbreitete sich selbstverständlich mit Windeseile und rief allgemeine Bestürzung hervor. Der Eigentümer der Spinnerei, von Berghelm, hatte sich seit einigen Jahren nicht mehr so eingehend wie früher mit der Leitung der Geschäfte befaßt, da er sich genug Geld erworben hatte, um sich wenigstens theilweise zurückziehen und sich das Dasein bequem zu machen. In früheren Tagen aber war er in Hohlbach eine allgemein bekannte Erscheinung gewesen, und wenn er auch seiner unerbittlichen Strenge wegen sich keiner großen Beliebtheit erfreute, mußte man doch zugeben, daß er ein durchaus gerechter Herr gewesen sei. Die Feindseligkeiten, welche früher gegen ihn ab und zu aufgetreten waren, hatten sich längst vollständig gelegt, und es gab sicherlich in ganz Hohlbach keine Menschenseele, von der man mit Berechtigung hätte annehmen

Eingeborenen ist von neuem aufgelebt. Im mittlern Luzon sammeln sich die Aufständischen, der Süden der Insel Samar steht in hellem Aufbruch. Einzelheiten sind wenig bekannt geworden, da es den Amerikanern auf den Philippinen noch leichter fällt, als den Engländern in Südafrika, der Außenwelt den Einblick in die innern Vorgänge zu verschließen.

Frankreich im Orient.

Nachdem bekannt geworden ist, welche Forderungen Frankreich an die Türkei stellt, ist es nur noch wahrscheinlich geworden, daß innerpolitische Gründe bei dem französischen Vorgehen eine bedeutsame Rolle gespielt haben. Die französische Regierung verpflichtet sich nämlich nicht nur den ruhmlichsten Theil der Bevölkerung durch ein energisches Vorgehen, sondern auch die streng katholischen Bevölkerungstheile und dem Vatikan zu Danke. Besonders sind die Klerikalen und der Vatikan durch die Ordensniederlassung arg verschuldet worden. Die Forderung nun, die Frankreich an die Türkei hinsichtlich der katholischen Schulen und der französischen Spitäler in Kleinasien stellt, soll zeigen, daß Frankreich sich nach wie vor als Schutzherr der katholischen Christenheit im Orient fühlt. Wenn dies auch nicht auf die Katholiken aller Länder einen günstigen Eindruck macht — die deutschen Katholiken verwahren sich anerkennenswerther Weise gegen eine derartige allgemeine Ueberaufficht Frankreichs über die Katholiken des Orients —, so muß doch der Eindruck auf den Vatikan und in erster Reihe auf die französischen Katholiken ein sehr vorteilhafter sein. Das aber kann der gegenwärtigen französischen Regierung für die in einem halben Jahre stattfindenden Deputirtenwahlen durchaus nützlich erscheinen. An sich ist im übrigen die französische Forderung nichts Neues. Neu daran ist nur der Umstand, daß Frankreich es für angemessen befindet, sie durch die Kanonen seiner Kriegsschiffe zu unterstützen. Daß Frankreich seit geraumer Zeit darauf aus ist, mit Hilfe der von französischen Geistlichen geleiteten Schulen seinen Einfluß in Kleinasien zu steigern, ist bekannt. Mit französischem Gelde unterhaltene Schulen überziehen die ganze Provinz und machen die Bevölkerung mit französischer Sprache und Denkweise bekannt. Daß der Erfolg nicht ausgeblieben ist, geht am besten aus dem Umstande hervor, daß heute in Syrien nach der Landessprache — dem Arabischen — das Französische am meisten gesprochen wird, und es giebt in den Städten wenige junge Leute mehr, die der französischen Sprache nicht mächtig wären. Für die Leute bedeutet Frankreich soviel wie Europa —, und alle Weltereignisse werden vom französischen Gesichtspunkte aus angesehen und beurtheilt.

Diese französischen Schulen werden durch französische Ordensleute geleitet und das Hauptgewicht beim Unterricht wird auf geläufiges französisches Sprechen und religiöse Uebungen gelegt. Da sie unentgeltlich unterrichten, so haben sie auch großen Zulauf. Alljährlich findet ein kleines Schulfest in jeder dieser Schulen statt, wobei dann durch den französischen Konsul den bevorzugten Schülern Preise ausgetheilt werden, meistens Bücher, in denen die Gesellen und die Kultur Frankreichs besonders hervorgehoben werden.

Man sieht, daß diese Schulen, wiewohl sie von Geistlichen geleitet werden, doch mindestens in demselben Umfange politischen Zwecken dienen sollen, wie religiösen. Wenn nun auch Frankreich eigentlich von der Türkei nichts anderes fordert, als was ihm thatsächlich schon zugefallen ist, so wird doch die formale Zustimmung der Türkei für die weitere Förderung des französischen Einflusses in Vorderasien von Werth sein. Wenn bisher vielfach angenommen wurde, daß der französische Einfluß in Kleinasien den Russen unangenehm sei, so wird man angesichts des Vorgehens Frankreichs, das ja selbst-

verständlich nur nach vorher eingeholter Zustimmung Russlands stattfinden konnte, diese Auffassung aufgeben müssen. Es muß zwischen Frankreich und Russland ein Abkommen gefunden worden sein, nach welchem auch der letztere Staat aus dem französischen Vorgehen früher oder später seinen Vortheil zu ziehen gedenkt. Nimmt man aber an, daß auch Russlands Stellung in Kleinasien getrübt werden soll, so ergibt sich ohne weiteres, daß dies für England, welches in seinen asiatischen Besitzungen immer mehr vom russischen Einflusse umklammert wird, nichts weniger als vorteilhaft ist. So hat man denn die Auslassungen englischer Blätter, wonach Deutschland durch das Vorgehen Frankreichs benachtheiligt erschiene, lediglich als Verlegenheitsphrase aufzufassen. Die Thatsache ist vielmehr die, daß aus diesen Ereignissen ebenso wie aus manchen für England unworthhaften Ereignissen in Ostasien und Mittelamerika (Nicaragua-Kanal) die Ohnmacht, der England durch den ungelungen südafrikanischen Krieg verfallen ist, abermals hervorgeht. Wäre England nicht mit seiner ganzen militärischen und finanziellen Kraft in Südafrika festgelegt, so würde Frankreich seine Forderungen wohl in einer weniger scharfen Weise vorgebracht haben.

Was Deutschland angeht, so kann es durch das Vorgehen Frankreichs an Einfluß in der Türkei und im Orient eher gewinnen, wie verlieren. Denn auf den Sultan und die türkische Regierung kann der Gegensatz zwischen der Art, in der Deutschland seine Wünsche zu erreichen sucht und derjenigen, in der Frankreich vorgeht, nur einen für Deutschland günstigen Eindruck machen.

Rund um die Welt.

Wenn einer eine Reise thut,
So kann er was erzählen! —

Der Sohn und Thronfolger des Königs von England hat mit seiner Gemahlin eine Reise gethan, die ihn um die ganze Erde geführt und bei der er dennoch nur englischen Boden berührt hat, — fast könnte man sagen, auch nur englisches Meer. Denn noch ist das Uebergewicht Englands zur See unbestreitbar trotz der Anstrengungen, in welchen alle übrigen Völker der Welt weiteisen. Und wenn der englische Thronfolger nun von seiner Reise erzählt: welche Eindrücke mag er heimgebracht haben? Unzweifelhaft den von der gewaltigen Ausdehnung und Schaffenskraft der angelsächsischen Rasse; aber ebenso sicher kann es nicht an Missethäten, lauschenden und mühsam verhaltenen, gefehlt haben. In Süd-Afrika ist während der sieben Monate, die mittlerweile hingegangen sind, wie John Morley sich ausdrückt, die Krankheit des Landes zu einem unheilbaren Krebsgeschwür ausgewachsen und fast gleichzeitig mit den Rückkehrenden traf die Trauerkunde ein, von der schweren Niederlage, welche die Engländer bei Verkeilung durch eben jenen Vortheil erlitten haben, den man so oft „beinahe“ gefangen, danach todtegesetzt, und den Lord Kitchener erst kürzlich auf ewige Zeiten aus Südafrika verbannt hat. Und das alles nach den hochfahrenden Reden, die Chamberlain noch jüngst auf schottischem Boden gehalten hat. Ein Vurenheer, das eine englische Armee schlägt, ist keine Räuberbande, sondern ein Feind, der allen Respekt verdient.

Es folgte nach dem Besuche Südafrikas der triumphartige Einzug des Thronfolgerpaars in Indien; aber in Indien ist Hungersnoth und heute blickt alles in Sorgen auf die Entwicklung, welche die Dinge in Afghanistan und in Persien nehmen. Das Verhalten des russischen Kriegsministers Kropotkin auf seiner Rundreise hat in Indien keineswegs beruhigend gewirkt, und es heißt, daß der englische Vizekönig in Indien Lord Curzon seine Vorbereitungen für alle möglichen Fälle trifft. Und welchen Vorsprung hat Russland durch seine große, in Turkestan schlagbereit stehende Armee, die nur zu wollen braucht, um zu können!

„Selbst!“ warf Gläser gedankenvoll ein.

„Warum selbst?“

„Weil die Thür eigentlich von selbst schließt. Erinnern Sie sich der Sache genau? Ließen Sie sich nicht durch momentane Neugierde vielleicht hineinziehen, die Thür zu öffnen, während Sie sich nachher in der Zerstreuung einbildeten, sie sei schon früher offen gewesen? Sprechen Sie die Wahrheit!“

„Es ist so, wie ich gesagt habe, und nicht anders.“

Als der Arzt endlich erschien, erklärte er kein positives Urtheil abgeben zu können, bevor er sich nicht durch Augenschein überzeugt habe; so viel sich aber bis jetzt beurtheilen lasse, unterliege es gar keinem Zweifel, daß es sich um einen Mord handele und daß der Schlag, der gegen die Schädeldecke des Opfers vollführt worden sein müsse, auch den stärksten Mann getödtet haben würde. Vielleicht war Herr von Bergheim zuerst nur betäubt zur Erde gefallen und hatte dann versucht, mit seinem Gegner zu ringen, bei welcher Gelegenheit ihm jener die Wunde im Gesicht beigebracht haben mußte.

Das Zimmer blieb verschlossen bis die gerichtliche Kommission alles genau in Augenschein genommen, und der Todte blieb bis zum Tage der Beerdigung in demselben aufbewahrt.

Als Marie am Tage dieses schrecklichen Ereignisses gegen die Mittagstunde bei dem alten Richter saß, dem Manne die Neuigkeit mittheilend, wurde sie durch Gläser's Erscheinen überrascht; er zuckte bei ihrem Anblick zusammen.

„Sie hier, Marie! Wo ist denn Tom?“ forschte er, scheinbar befremdet.

„Das junge Mädchen blickte ihn anscheinend ruhig an und erwiderte mit gut gespielter Gleichgültigkeit:

„Nicht hier, wie Sie sehen!“

„Nicht hier, aber wo sonst?“

„Wie soll ich das wissen!“ entgegnete Marie mit erheuchelter Ruhe und wies nach dem alten Manne

In Australien schien das Bild, das sich dem Thronfolgerpaar zeigte, nur glänzende Seiten zu bieten. Unter seinen Augen schloß man den Bund der sechs australischen Kolonien. Die Stimmung war durchaus nach Wunsch der Beiden, wenn auch die besondere australische Eigenart unmöglich übersehen werden konnte. Viel bedeutender aber ist doch eine andere Thatsache, die der Herzog gleichfalls nicht hat übersehen können, und das ist das allmähliche Verdrängen der Engländer vom australischen Markte durch ihre amerikanischen Vettern. Nicht Deutschland, sondern die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind auf diesem Boden die Konkurrenten des englischen Handels. Der Franzose Bardoux hat unlängst dafür Zahlenbeweise gebracht, die einen geradezu verblüffenden Eindruck machen. Sie zeigen, daß die Ausfuhr amerikanischer Produkte jährlich um einen Werth von etwa 500 Millionen Franken gestiegen ist. Während derselben Jahre läßt sich in England eine entgegengesetzte Bewegung verfolgen. Sehe man genauer zu, so kolonisieren die Engländer nur, um den Amerikanern neue Märkte zu öffnen. In Westaustralien z. B. haben die Engländer von 1897 bis 1899 eine Mindereinfuhr von 20 Millionen Mark gehabt, während die amerikanische Einfuhr beträchtlich stieg. Noch ungünstiger steht es in Victoria. Weit, weit gefährlicher aber als die amerikanische Eroberung des Handels in den englischen Kolonien ist der Kampf, den die amerikanischen Kaufleute auf englischem Boden führen: die amerikanische Einfuhr nach Großbritannien übertrifft um das Dreifache, ja Vierfache die derjenigen Länder, die die engsten Handelsbeziehungen zu England pflegen. Frankreich z. B. importirt für 53 1/2 Millionen Pfund Sterling, Australien für 33 1/2 Millionen, Deutschland für 30 1/2 Millionen, Indien für 27 1/2 Millionen Pfund Sterling, während die amerikanische Einfuhr für 1899 die ungeheure Höhe von 2500 Millionen Mark erreicht hat. Bestände nun die amerikanische Einfuhr nur in Lieferung desjenigen, was der Industrie nöthig ist, so wäre trotz der Krisen und Bankrotte das Uebel nicht unheilbar. Aber es handelt sich auch um Fabrikate, und dadurch wird die Sache gefährlich; sie löst das Herdfeuer Englands so völlig, daß es nicht mehr entzündet werden kann und zerbricht eine der Formen nationaler Arbeit. England scheint auf diesem Boden seine Ueberlegenheit verloren zu haben. Amerika sucht die bisher vorherrschende englische Industrie ins Herz zu treffen.

Auch in Kanada ist das Thronfolgerpaar enthusiastisch empfangen worden. Doch hat man die zahlreiche und einflußreiche französische Bevölkerung Kanadas dadurch verlegt, daß der Herzog und die Herzogin nur englisch gesprochen haben; man rechnete auch auf eine französische Ansprache.

Wenn der englische Thronfolger ein offenes Auge für die Bedürfnisse und die Eigenart der von ihm besuchten überseeischen Länder hat, dann war jedenfalls seine Reise eine vortreffliche Vorbereitung für seinen zukünftigen Herrscherberuf; denn wie heißt es in Goethes Tasso?

Ein edler Mensch kann einem engen Kreise
Nicht seine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muß er ertragen lernen. Sich und andere
Wird er gezwungen recht zu kennen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Wir Barbaren.“

Und wieder sprach Herr Chamberlain — in einer großen Rede: — „Der Krieg als solcher ist nicht schön, — und bitter ist die Freude. — Wenn man behauptet, es geschähe — manch Morthat in Afrika — so ist dies sehr natürlich — und gar nicht ungewöhnlich — Wenn man den Krieg barbarisch nennt, — den also führt der Brite, — so ist doch Bomben Element — das längst

hinüber, um anzudeuten, daß die Fortsetzung des Gesprächs nicht zweckdienlich sei.

„Traurige Geschichte das. Herr Richter!“ bemerkte der Direktor, auf den Kranken zutretend. „Ich bin gekommen, um mit Tom zu reden, doch wenn er aus ist, kann ich vielleicht mit Ihnen ein paar Worte sprechen, Marie!“

„Siege er zu dem jungen Mädchen gewandt, in leiserem Tone hinzu. „Lassen Sie uns ins Nebenzimmer gehen!“

Richard Gläser schritt voran und sie folgte ihm. Bei ihrem Eintritt gewahrte sie, daß der Direktor ein Buch, welches Tom gehörte, hastig auf den Tisch legte.

„Wo ist Tom?“ fragte er jetzt nochmals. „Bestenfalls ist er davongelaufen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ lautete ihre entrüstete Gegenfrage. „Wie dürfen Sie behaupten, daß er flüchtig geworden ist? Ich weiß allerdings nicht, wo er ist, aber wenn er fortgegangen ist, so kann es nur sein, weil Sie und Herr von Bergheim ihm dazu gerathen haben, zu fliehen, da man ihn, wenn er in Rohrbach bliebe, den Gerichten übergeben würde.“

„Seit wann ist er fort?“ forschte Gläser.

„Ich denke beiläufig seit acht Uhr gestern Abend, ich habe ihn seit sechs oder sieben Uhr nicht gesehen!“

„Das stimmt nicht, er war später noch im Dorfe! Es sind ihm Leute um zehn Uhr begegnet, und zwar in der Nähe der steinernen Brücke.“

„Die steinerne Brücke befand sich vielleicht vierhundert Schritte von der Spinnerrei entfernt. Marie begriff jedoch die geheime Andeutung nicht, welche in diesen Worten lag, und sagte unbefangen:

„Das kann ich nicht recht glauben; denn ich war auf der Suche nach ihm und hätte ihn dann doch sehen müssen!“

(Fortsetzung folgt.)

schon Brauch und Sitte — Was steht in Transvaal Kriegsgebrauch — das mußten die Franzosen auch — vor etwa 30 Jahren — vom deutschen Volk erfahren! — So redete Herr Chamberlain — in dieses Herbstes Tagen. — O Chamberlain, das ist nicht schön, wie kauft Du so was? — Nun wissen wir ja, was wir sind, — vernehm es Kind und Kindeskind. — Was Eure Väter waren! — Barbaren nur Barbaren! — Zwar kämpften sie für's Vaterland und für die höchsten Güter — sie schützten unser Rheines Strand — als dessen treueste Hüter, — das war kein feiltes Söldnerheer, — das war Germania's stolze Wehr — und doch — wir sind im Klaren, — es waren ja Barbaren! — Sie ließen hoch die Fahne wehen — und haben brav gekämpft, — doch Unrecht durfte nie geschehen, — das wurde nie gelitten, — sie schlugen drein mit starker Hand — und wollten alles deutsches Land — mit Recht zurückgewinnen — und siegen oder sterben. — Alldeutschland kämpfte ritterlich — für seine eigene Ehre — und gegenüber standen sich — zwei gleich gekleidete Heere. — Wie tapfer ging man drauf und dran! — Da kämpfte Mann nur gegen Mann, — da ward man nie zum Schinder — für Weiber und für Kinder! — Nie war es darauf abgesehen — ein freies Volk zu knechten, — das merke Dir Herr Chamberlain, — das können wir verzeihen. — Uns hat noch nie die Goldesgier — gelockt in feindliches Revier, — trotz — alledem, wir waren — und bleiben die Barbaren! — O Chamberlain O Chamberlain, — was wagst Du zu riskieren? — Durch Deutschland braust wie Sturmeseis — der Ruf: Wir protestieren! — Wir standen „70“ anders da — als Ihr jetzt in Süd-Afrika, — da war es doch gescheiter — Ihr schwieget still! —

Ernst Heiter.

Kurze Mittheilungen.

— Wallau bei Biedenkopf, 11. Nov. (Eine Unschuld vom Lande.) Stieg da auf Station Amalienhöhe ein Mädchen von etwa 25 Jahren in die Eisenbahn, um nach Berlin in Stellung zu fahren. Als der Schaffner unterwegs nach der Fahrkarte fragte, zeigte es diesem sein — Gesindebuch mit dem Bemerkten, es sei ihm gelang worden, auf dieses könne es überall hinfahren und bestand darauf, mitgenommen zu werden. Seit nach langem Hin- und Herreden verstand das Mädchen sich dazu, in Wallau für die bereits zurückgelegte Strecke nachzuzahlen und fuhr dann mit einer Fahrkarte vorläufig bis Marburg.

— Neue Fahrkarten sollen nach Meldung mehrerer Blätter für den ganzen Bereich der deutschen Bahnen demnächst zur Ausgabe gelangen. Danach werden die Karten der Schnellzüge einen hundertfachen rothen Strich erhalten und mit lateinischen Lettern bedruckt werden.

— Warburg, 9. November. Nicht unbedeutend ist es, ein erbigtes Bügeleisen auf seine Brauchbarkeit mit einem angefeuchteten Finger zu untersuchen, wie das so häufig zu geschehen pflegt. Diese Unbedachtsamkeit hatte bei einer Bügelstange zu S., die der Brandwunde keine weitere Beachtung schenkte, eine Blutvergiftung zur Folge, der sie gestern erlegen ist.

— Ein eigenartiger Unglücksfall ist bei Eberfeld vorgefallen. In der Nähe des Ortes Wilsbach waren mehrere Telefonarbeiter damit beschäftigt, Telephondrähte zu spannen. Sie bedienten sich dabei anstatt der bisher benutzten Leine eines dünnen Stahldrahtes. Während einer Rastpause hatten sie diesen quer über den Weg von einem Baume zum andern gespannt. Gleich darauf kam in scharfem Trabe mit seinem Fuhrwerk ein Flaschenhändler aus Wilsbach heran. Da der dünne, von ihm nicht gesehene Draht nicht so hoch gespannt war, daß der Mann darunter hinweg konnte, wurde ihm von diesem die Gurgel vollständig durchgeschnitten. Der Tod trat sofort ein.

— Gelsenkirchen, 11. November. (Typhus-Erkrankungen.) In der Zeit vom 2. bis 9. Nov. hat sich der Bestand der Typhuserkrankungen im Stadt- und Landkreise Gelsenkirchen von 1363 auf 1191 verringert. In dieser Zeit kamen 20 Todesfälle vor; 302 Personen konnten als genesen entlassen werden.

— Hamburg, 10. Novbr. Der in Elbing beheimatete Dampfer „Primus“, von Hamburg nach Danzig mit einer Ladung Getreide bestimmt, ist in der Dfise auf der Höhe von Arkona infolge eines schweren Sturmes gestern Morgen voll Wasser geschlagen worden und ist gekentert. Sechs Mann der Besatzung, darunter der Kapitän und der Steuermann, ertranken. Der Hamburger Sechschiffsdampfer „Gladator“ hat zwei Matrosen des „Primus“ gerettet und nach Holsenau gebracht.

— In Heidersdorf im Kreise Rimpf ist ein vorgeschickter Graberplatz von sehr bedeutendem Umfange entdeckt worden. In den nach Hunderten zählenden Gräberstätten, die theils dicht unter der Erdoberfläche, theils bis ein Meter tief lagen, wurden zahlreiche Gefäße, Schüsseln, Hentelschalen, Töpfe, ferner nennenswerte Bronzeerese, Nadeln und Ringe gefunden.

— Wie sehr Maschinen die Menschenhand entlasten, beweist eine kleine Maschine zum Einfädeln von Nadeln. Diese ist in St. Gallen im Betrieb und fädelt in der Minute 1000 Nadeln behufs Verwendung in einer Spitzenstickmaschine ein. Die Ver- richtung nimmt die Nadel aus einem trichterförmigen Behälter, trägt sie fort, fädelt sie ein, macht den Knoten, schneidet den Faden auf die richtige Länge ab, trägt alsdann die Nadel durch einen offenen Raum und schiebt sie auf einen Rahmen. Das Einfädeln geschah früher durch die Hand.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 12. Novbr. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Das ist auch jetzt wieder der Fall, wo wir schon fast in der Mitte des Novembers stehen und unsere Kleinen bereits die Tage zählen, die sie noch zu warten haben, bis der Weihnachtsabend herbeigekommen ist. Und das ist doch wohl ein großes, ja das größte Ereigniß im Leben der Kinder, und die jetzt beginnende Vorbereitungszeit mit ihren trauten Dämmerstunden und ihrem Märchenzählen ein nie verlegender Born süßer Erinnerungen bis ins späteste Alter hinein. Unfreundlich und regnerisch ist es jetzt draußen, um so gemüthlicher aber in der wohligen warmen Stube, an deren Fenster der Regen peitscht und an denen gar bald dicke Schneeflocken und kunstvolle Eishüben haften werden. Das bringt die rechte Stimmung in das Gemüth der Großen und Kleinen allüberall, und freudig bewegt uns der Gedanke, daß die Zeit der Geheimnisse, der Arbeiten und Vorbereitungen für das schönste aller Feste nun wirklich schon da ist. So gilt es denn, sich frühzeitig zu rühren und nicht alles bis auf den letzten Augenblick aufzusparen. Gelegenheit wird sich ja bald genug bieten, denn in unseren Geschäften ist man ebenfalls bereits eifrig mit den Vorbereitungen auf das bevorstehende Fest beschäftigt, jedoch man, erscheinen erst die verlockenden Weihnachts-Annoncen in der Zeitung und sind die Schaufensterdekorationen beendet und die Ausstellungen eröffnet, Auswahl in Hülle und Fülle haben wird in all den schönen Sachen, mit denen man seine Lieben zum heiligen Christ erfreuen will. Freilich, in gar manchen Familien wird der drückende Alb der Arbeitslosigkeit, der auf Tausenden seit Wochen lastet, einen düstern Schatten auf die frohliche, festliche Weihnachtszeit werfen und diesmal hier die helle Freude weniger aufkommen lassen, als in früheren Jahren. Das wird aber gewiß wieder andere Tausende veranlassen, sich des Schriftwortes „Wohlthaten und mitzuthun vergesse nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!“ in noch größerem Maße als früher zu erinnern, damit außer in die Hüften der Armen auch in die Familien der durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart unverschuldet in Noth Gerathenen ein Schein jenes himmlischen Glanzes falle. Der nach der Engelsbotschaft auf Bethlehem's Gefilden allen Menschen am Geburtsfest Christi beschieden sein soll.

* Laasphe, 12. Novbr. In den Nächten vom 12. bis 14. und vom 24. bis 26. November werden wieder bedeutende Sternschnuppenfälle zu beobachten sein, und zwar in den ersten genannten Nächten die aus dem Sternbilde des großen Löwen kommenden Schwärme, und vom 24. bis 26. d. M. diejenigen, welche von der Abromeda ihren Ausgangspunkt nehmen. Die Beobachtung dieses hochinteressanten Naturerwerkes werden sich gewiß wiederum Viele nicht entgehen lassen trotz der Gefahr, hierbei für einige Stunden selbst zu Nachschwärmern zu werden. Die als lichtlose Massen durch den Weltraum fliegenden Meteore werden durch die Reibung an der Erdatmosphäre glühend und verpuffen in der Höhe, scheinbar zur Erde niederfallend. Schade, daß es keine Zwanzig- markstücke sind, wie gerne würde ich sie auffangen, denn gewiß so mancher arme Schlucker, und: schade, daß es keine von den bewußten Sternen sind, denen vielleicht tausend Andere, deren Frack oder Uniform noch Platz genug für glitzernde Orden aufzuweisen hat.

□ Aus dem Kreise Wittgenstein, 12. Novbr. Eisenbahnzüge unter regelmäßiger Gensdarmarie-Bedeckung — eine solche Maßregel dürfte gewiß zu den Seltenheiten gehören. Und doch ist diese schon seit mehreren Wochen auf unserer Bahnstrecke zur dringenden Nothwendigkeit geworden infolge meist an Sonntag Abenden sich wiederholenden wilden Szenen in den von und nach Greuthal fahrenden Zügen und besonders auf den Bahnhöfen der zwischen Greuthal und Feudingen gelegenen Bahnhöfe. Hier ritten sich an genannten Abenden meist halbwohlfühlige Burken zusammen, frechhühnische Elemente, die infolge des tagsüber reichlich genossenen Schnapses u. auf Kaufhändel geradezu ausgehen und dann, wie dies schon des Öfteren vorgekommen, Supersonal wie mitfahrende Passagiere der 4. Klasse ohne Grund in unerhörter Weise thätlich angreifen. Mehrere der schlimmsten Kaufbolde sind inzwischen zur Anzeige gebracht und harrten der Aburtheilung, die ohne Zweifel zu einer ganz empfindlichen Strafe führen wird. Seit der oben erwähnten polizeilichen Begleitung der Züge sind zwar Ausschreitungen nicht mehr zu verzeichnen oder sie wurden jedoch im Keime erstickt, immerhin sind diese Vorkommnisse ein betrübendes Zeichen der zunehmenden Verwilderung unserer ländlichen Jugend, wie der Sicherheitszustände innerhalb derselben überhaupt.

Greuthal, 12. Novbr. Die vor Kurzem in Emden gehaltene Rede des englischen Colonialministers Chamberlain und die darin enthaltene gräßliche Beleidigung der deutschen Krieger von 1870/71 hat auch hier unter den national gesinnten Männern allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse hat man jedoch von einer Protestandebung Abstand genommen. Es haben aber mehrere hiesige Einwohner die Absicht, dem fauberen Herrn einen — Strick zur persönlichen Verwendung zu senden. Hoffentlich gelangt der Strick an seine Adresse und erfüllt seinen Zweck.

× Verleburg, 11. Novbr. Gestern Vormittag wurde hierseits das für die Grafschaft Wittgenstein-Verleburg auf dem Marktplatz errichtete Krieger-Denkmal in Gegenwart der Spitzen der Behörden, sämtlicher Vereine, der Angehörigen der gefallenen Krieger, sowie einer zahlreichen Volksmenge in feierlichster

Weise enthüllt. Der feierliche Akt machte auf alle Anwesenden einen erhebenden Eindruck. Als Nachfeier fand ein stark besuchtes Concert vor der Lanze statt.

— Personalien. Dem Lehrer Otto Buch aus Schwarzenau ist einstweilig eine Schulfelle in der evangelischen Schulgemeinde Buchen-Sohlbad, Kreis Siegen, übertragen worden.

Verschiedenes.

— Ein Schneider ist in Sappohl, im Kreise Schlohan, mit großer Dreistigkeit als Theologe aufgetreten; er entwickelte dabei eine solche Geschicklichkeit, daß es ihm gelang, den Geistlichen, der ihn angestellt hatte, wochenlang zu täuschen. Aus bester Quelle erzählt man über die Sache folgendes: Das Konfirmantenhaus in Sappohl suchte im September durch Anzeig eines Theologen als Helfer für das Winterhalbjahr. Um die Stelle bewarb sich ein gewisser Zuleck aus Bernigerode. Er wurde verpflichtet mit dem Bemerkten, daß er bei seinem Dienstantritt Anfang October durch Zeugnisse der Nachweise führen müsse, daß er Theologe sei. Zuleck nahm die Stelle an und legte ein Zeugniß über die in Berlin bestandene erste theologische Prüfung vor. Er unterrichtete gut, war auch sehr eifrig bemüht, in jeder Hinsicht seine Stellung auszufüllen. So wurden Bedenken, die der Anstaltsleiter dann und wann gegen Zuleck hatte, doch immer wieder zurückgedrängt. Da kam nach 2 1/2 Wochen der (militärische) Befehlsgescheh für Zuleck an, aus dessen Begleitstücken sich ergab, daß Zuleck nie Theologe gewesen. Zuleck, vom Anstaltsleiter ver- nommen, gab ohne Bogen zu, er sei Zuleck, habe das Gymnasium nur bis Tertia besucht und habe die Zeugnisse gefälscht. Sofort wurde er entlassen. Bevor Zuleck abreiste, machte er noch den Versuch, mit Hilfe eines gefälschten Bescheides den Sappohler Darlehensverein um 500 Mark zu betrügen. Das Geld war auch schon ausgezahlt; aber noch rechtzeitig wurde der Betrug bemerkt. Zuleck wurde in Kl.-Konarzyn verhaftet und dem Gericht übergeben.

— (Der Frosthäcker.) Ein Gewerbe, vielen, ja den meisten unbekannt und doch sehr wohl im Stande, seinen Mann zu ernähren. Besonders in Elsaß-Lothringen, in Luxemburg und Belgien blüht dieser Zweig der „Wirtschaft“, der größere Ausdehnungen angenommen hat, als man denken sollte. Ein einziger Frosthäcker z. B. liefert während der Frostperiode wöchentlich 25 000 Froste nach Paris, von denen einzig und allein das Hinterwäldl, die Schenkel, in allen möglichen Zubereitungen als Delikatesse genossen werden. In Teichen, besonders in solchen mit Zu- und Abfluß, nisten diese lieblich singenden Thierchen, um sich im Frühling zur Jagd in die umliegenden Wiesen und Felder zu begeben, von wo sie beim Herannahen des Winters getreulich wieder in ihren Heimathstätten zurückkehren. Denn ein draußen von der Kälte überraschter Frosthäcker ist ein toder Frosthäcker, während das Ueberwintern in den Tiefen der Teichgewässer ein leichtes für ihn ist. In wohl mit Insekten und ähnlichen jagdbarem Gehtier besetzten Teichen rühren sich die Frosthäcker wohl auch während des ganzen Jahres nicht aus dem feuchten Elemente heraus. Während, wie schon bemerkt, in Frankreich und auch in Deutschland nur die Schenkel der Frosthäcker genossen werden, wird in manchen Theilen Italiens das ganze Wild vom Kopf bis zum Fuß verzehrt.

— Eine tragikomische Geschichte hat sich kürzlich in der kleinasiatischen Stadt Adana ereignet. Bricht da plötzlich auf der Straße ein armer Armenier zusammen, und der Arzt konstatirt den Tod. Wie bei armen Leuten dergleichen üblich, wurde kurzer Prozeß gemacht und der Tode in der Kirche ausgedrückt, da wegen der vorge- richteten Stunde die Beerdigung nicht mehr vor sich gehen konnte. In der Nacht erwachte jedoch plötzlich der Mann, der nur scheinbar war, zum Leben, und höchst erschrocken ob der düstern Umgebung fängt er an, um Hilfe zu rufen. Sein Geschrei weckt die Geistlichen, die sofort herbeieilen und ebenfalls alle Fassung verloren, als sie vom „Toden“ auf die Seite gestoßen wurden und dieser das Witz suchte. Um sich von dem Schrecken etwas zu erholen, trat der Todtgeborene in ein Kaffeehaus; dort war zufällig der Leichenbeschauer anwesend, der natürlich ebenfalls in hellen Schrecken gerieth, als er seinen toten „Kunden“ vor sich erblickte. Als dieser vernommen, was der Grund des Schreckens war, packte er den Beschauer am Kragen und ver- langte den Werth der bei der Einsegnung gerechneten Kleider. Besterer aber war indeß zu sich gekommen und sagte nun den Wiedererstandenen, von ihm die Kosten des Leichenbegängnisses, des Transportes und selbstverständlich auch das Trinkgeld fordernd. Die Geschichte amüsierte dermaßen die im Café Anwesenden, daß sie eine Sammlung unter sich veranstalteten, welche beide Theile befriedigte.

— Ein mächtiger Kraftbehälter, der mächtigste, den wir kennen, dem alles Leben auf Erden seine Existenzmöglichkeit verdankt, der aber noch so gut wie gar nicht von den Menschen planvoll aus- genutzt worden ist, das ist die — Sonne. Von der Kraft, welche in den von diesem doch so entfernten Weltkörper ausgehenden Strahlen liegt, kann sich der Laie ganz und gar keine Vorstellung machen. Dennoch benutzte Archimedes bereits vor Christi Geburt diese Kraft dazu, die Schiffe des Feindes in Brand zu stecken. Auf jeden Quadratmeter der Erdoberfläche fallen Sonnenstrahlen, deren Gesamt- kraft drei Pferdestärken gleichkommt. Wenn die Kräfte des auf das Deck eines Dampfschiffes fallenden Sonnenstrahlen richtig ausgenutzt werden könnten würden sie allein ausreichen, das Schiff mit der bisherigen Geschwindigkeit fortzubewegen. Es werden auf der ganzen Erde etwa achthundert Millionen Tonnen Kohlen jährlich verbraucht. Auf nur zwanzig englische Quadratmeilen der Sahara fallen so viele Sonnenstrahlen, daß die in ihnen enthaltene Kraft derjenigen gleich- kommt, die von dieser kolossalen Kohlenmasse erzeugt wird. Das Hilfsmittel zur Verwertung der Sonnenstrahlen, das Archimedes vor zwei Jahrtausenden anwandte, kann auch heute noch angewendet werden: es ist das Brennglas. Ein Franzose erzeugte mit einem Brennpiegel, der einen Durchmesser von 1,2 m hatte, eine solche Hitze, daß er Gußeisen in sechzehn Sekunden schmolz. Ein Engländer brachte mit einer Linse von 0,9 m im Durchmesser einen Würfel aus Gußeisen in drei Sekunden und Graphit in einer Minute zum Schmelzen.

— Schlagende Replik. „... Mein Herr, jedes Wort aus Ihrem Munde ist eine Lüge!“ — „Sie haben Recht, mein schönes Fräulein!“

Auk- und Brennholzverkauf

im Revier Feudingen.

Donnerstag den 14. d. Mts.

kommen an Ort und Stelle zur öffentlichen Versteigerung:

- Morgens 9 Uhr im District Eichenbracht 31 b: 62 Eichenstämme mit 12,58 Fm. zu Wagnerholz.
- Morgens 10 1/2 Uhr im District Fntthal 28 a: 45 Eichenstämme mit 3,50 Fm. zu Wagnerholz.
- Vormittags 11 1/2 Uhr im District Ob. Petersberg 12 Eichenstämme mit 1,92 Fm. zu Wagnerholz, 30,00 Rm. Ficht n- und dergl. Brennholz.
- Mittags 12 Uhr im District Kleine Buchholz 16,20 Rm. Fichten- und dergl. Brennholz, 4,00 Rm. Buchen-Stammreis.

Saßmannshausen, den 11. November 1901.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke

in großer Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt

Laasphe

Aug. Mittelmann.

Schreibwaren

Schreibfedern, Briefordner, Locher, Tintenfass, Löscher, Schreibische, Ideal-Bücherschränke

Zu beziehen durch:

die Buchhandlung von Aug. Irgardt, Laasphe.

Antikolikum,

ist das beste Mittel gegen Kolik bei Pferden, aufblähen bei Kindern. Augenblicklich wird der Schmerz des Thieres beseitigt. Jeder Viehhalter muß eine Flasche vorrätig haben, zwei Eßlöffel genügen. Erfolg garantiert, sonst wird Geld zurückgezahlt. Laasphe. Ludwig Hoch, Drogerie.

Hessische

Brat-Gänse

frisch geschlachtet, à Pfd. 50—60 Pf., empfiehlt

August Burggraf.

Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werden meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigert und zwar:

- am Donnerstag den 14. November cr., Vormittags 10 Uhr in Feudingen 1 Kind, eine Partie Sohl- und Oberleder, 1 Kalbfell, eine Partie Steinföhlen u. Buchenbrennholz, ca. 20. Ctr. ungedroschenen Hafer u. s. w. Versammlung beim Wirth Heinrich.
- An demselben Tage, Nachmittags 3 Uhr in Feudingen ca. 20 Ctr. Kartoffeln. Versammlung beim Wirth Heinrich. Laasphe, den 12. November 1901. Mittelöster, Gerichtsvollzieher.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die Mitglieder der Ortskrankenkasse Laasphe werden hierdurch zu einer ordentlichen

General-Versammlung

auf Samstag den 16. November cr., Abends 8 1/2 Uhr in die Gastwirtschaft Bock hier selbst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Abänderung des § 12 des Statuts betr. Erhöhung des durchschnittlichen Tagelohns erwachsener männlicher Arbeiter.
2. Uebertragung der Kassenverwaltung an die Stadtkasse.
3. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung für 1901.
4. Vorstandswahl.

Laasphe, den 7. November 1901.

Der Vorstand.

Handwerker-Innung für das Lahnthale.

Die diesjährige zweite Innungsverammlung findet am Sonntag den 17. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr im Locale des Herrn Wilhelm Müller in Feudingen statt.

Tagesordnung:

1. Kurzer Bericht des Vorstehenden.
2. Errichtung eines Ausschusses für das Gefellen- und Herbergswesen.
3. Berathung über den Antrag Gehardt-Grundtebrück, betr. Regelung des Creditgebens.
4. Entgegennahme von Anträgen und Anmeldungen, sowie freie Aussprache.

Sämmtliche Innungsmitglieder, sowie deren Gefellen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Laasphe, den 7. November 1901.

Der Vorstehende:
Fischer, Obermeister.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Mittwoch den 13. Novbr. cr., Nachm. 3 Uhr im Wittgensteiner Hof hier selbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im 3. Quartal 1901.
2. Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe. G. G. m. u. H.
3. Jonas, Jmgardt, F. Schäfer.

Neue, eigenartige Postkarten mit Ansicht von Laasphe
find per Stück 10 Pf. zu haben in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Einen Posten schöner

Kleiderstoffe,

einfarbig und kariert, bedeutend unter Werth eingekauft, verkauft, so lange der Vorrath reicht, äußerst billig
Erndtedrück. August Oft.

Kölln's Mast-Futter

mit der Marke
Schloß und Zwar
Kölln's Mastschrot für Schweine
Kölln's Kuhschrot für Rindvieh

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung notwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nusschrot abgebenden Zusammenstellung enthält. Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumißen anderer Kraftnahrungsmittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4-6 Sorten Kraftnahrungsmittel vorrätzig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist für alle Mal beseitigt. Der Nusschrotwerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futterforten gegenüber um 9-11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und höherer Milchtrag sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke. In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

- Herrn Kaufmann Ludwig Dressler, Laasphe.
- Mühlenbesitzer Jacob Treude, Feudingen.
- H. Madenbach, Mählhandlung, Schameler.
- Ludwig Afflerbach, Grundtebrück.
- Ludwig Strohmann, Bäckerei, Grundtebrück.
- August Schäfer, Niederlaasphe.

Zimmer-Uhren

empfehle in unerreichter Auswahl.

Neuheit:

Glockenklang-Schlagwerke.

Maschinen

solider Fabrikate zu billigen Preisen; Lieferung franco unter Garantie. Musterbücher auf Wunsch frei.

Laasphe

W. Stähler.

Auction.

Am Donnerstag den 14. November cr., Morgens 9 Uhr anfangend, werde ich die den Erben des Drechslers Friedrich Fritzsche 'ier selbst zugehörigen Gegenstände, als

1 Schaufelplug, 1 Spitzplug, 1 Egge, 2 complete Wagen, sämmtliche Wirthschafts- und Ackergeräthe, Halsriemen, Zug- und Bindeketten etc., Hobelbank, Drehbank, Säge, Hobel, Meißel und Schleifstein, Waschbütte, Sauchefässer, verschiedene Möbel, ca. 80 Ctr. Heu, 50 Ctr. Korn, Gerste und Haferstroh, 30 Ctr. Kartoffeln (Magnum bonum), 30 Centner Dickwurz und ausgehauenes Werkholz, sowie 1 Kuh und 1 Kind

in der Wohnung derselben, Wallstraße 61, öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Laasphe, den 7. November 1901.

Sosheim, Auctions-Commissar.

In großer Auswahl und billig empfiehlt:
wollene Tücher, Shawls,
Kapuzen und Mützen,

sowie ferner

Jackets

für Erwachsene und Kinder in verschiedenen Farben und Preisen.

Grundtebrück.

Aug. Oft.

Richard Berecks Sanitätspfeifen

„Weltruf“

werden nach wie vor auch von mir geführt. In Folge Massen-Einkaufes gegen Baarzahlung sehe ich mich in die Lage versetzt, obige Pfeifen billiger als jede Concurrenz dem verehrten Publikum empfehlen zu können.

Ferner empfehle ich Imhofs Gesundheitspfeifen, Briloner Maßholderpfeifen, sowie eine große Auswahl in kurzen und langen Pfeifen in bekannter guter Qualität.

Laasphe.

Aug. Jmgardt.

Gold- u. Silber-Waren

Uhren

hält in geschmackvollen Mustern und tadelloser Ausführung in reichhaltiger Auswahl auf Lager.

Stets Neuheiten.

Billige Preise.

Laasphe.

Reelle Bedienung.

J. Baumann.

Echte amerikanische Graphophone.

Vollkommene Sprechmaschine. Keine billige Imitat.



Grand Prix Paris 1900.

Das Graphophon übertrifft alles bisher Dagewesene. Singt — Lacht — Spielt mit entzückender Naturtreue.

Columbia-Walzen sind und bleiben unerreicht.

Nichts Schöneres giebt es für Jung und Alt, für Unterhaltung und Belehrung.

Columbia-Phonograph Co. m. b. H. Berlin W.

Friedrichstr. 65 a.

Auf Wunsch Katalog „L. A.“ gratis und franko.

Kohlen-Anzünder.

Ein Packet = 30 Stück zu 20

Pf. empfiehlt

Laasphe Friedr. Langenbach,

Lahnstraße.

Reparaturen

an Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Motorwagen etc. prompt und billigt bei Louis Hees, Siegen.

Reparaturen an Uhren

und Goldwaaren

werden unter Garantie

schnell und billig

ausgeführt von

J. Baumann,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1902 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie schon zum 1. Januar t. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens bis zum 15. November d. Js. bei der unterzeichneten Polizeibehörde zu beantragen.

Laasphe, den 4. November 1901.

Koep,

Bürgermeister.

Gesangverein

Gemischter Chor, Laasphe.

Dienstag den 12. Novbr. d. J., Abends 9 Uhr findet im Wittgensteiner Hof die statutenmäßige

Jahres-Haupt-Versammlung

statt, zu der wir unsere Mitglieder hierdurch freundlichst einladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Geschenke

zur Verlobung,
zur Hochzeit
etc. etc. empfiehlt zu sehr billigen Preisen
W. Stähler,
Laasphe.

Neu eingetroffen:

Große Sendung

in schön gearbeiteten, kurzen und langen

Pfeifen

aller Art in Weichsel u. Maßholder. Alleinverkauf für Laasphe und Umgegend von Berek's Sanitätspfeifen, die beste und einzig wirkliche Gesundheitspfeife.

Cigarettenspitzen in Meer-schaum und Weichsel, Ruhen etc. etc. Laasphe. Herm. Jung.

Möblirtes Zimmer

an einzelnen Herrn mit oder ohne Pension zu vermieten. Gest. Offerten unter „100“ befördert die Exped. der Wittg. Ztg.

Gamaschen

in Leder, Roden und Segeltuch, in großer Auswahl, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. Fr. Schäfer,

Königsstraße.

Kalender pro 1902:

Lahrer Hinkende Bote 30 Pf.
Deutscher Kaiserkalender 50 „
Reichels Volkskalender 25 „
Kaiserswerther Kalender 40 „
Pagners Familienkalender 50 „
Reichsbote 40 „

und viele andere, beliebte Kalender, sämmtlich mit Marktverzeichnis, vorrätzig bei

Laasphe Hermann Jung,

Buchhandlung.

Süßen Aillen

die bewährten u. feinschmeckenden

HAUSEN'S

Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte

Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Dafür Angebotes weise zurück! Packet 25 Pfg.

Niederlage bei:

Ludwig Hody in Laasphe.